

**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen  
**Herausgeber:** Emanzipation  
**Band:** 14 (1988)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Variationen über das Thema Heloïse  
**Autor:** Acklin-Zimmermann, Béatrice  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-360747>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

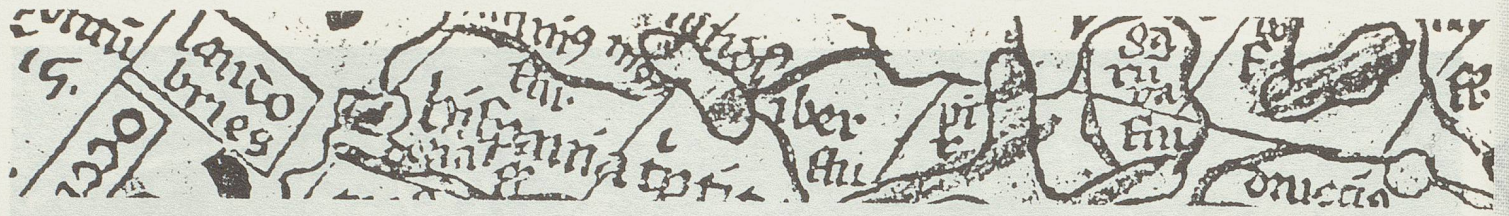
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Variationen über

Im Jahr 1117 begegnet in Paris der berühmte Philosoph Petrus Abaelard der Nichte eines Kanonikus von Notre Dame, Heloïse. Abaelard und Heloïse halten sich nicht an die Konventionen: Als aus ihrer Beziehung ein Kind hervorgeht, wollen sie keine Bindung durch Heirat. Die dann doch noch vollzogene, heimliche Heirat löst einen Racheakt von seiten der Familie Heloïses aus und hat die Kastrierung Abaelards zur Folge. Die Liebenden trennen sich darauf hin, und beide ziehen sich ins Kloster zurück. Diese Zeit ist dokumentiert im berühmt gewordenen Briefwechsel, der im folgenden genauer betrachtet werden soll. Abaelards Schriften werden 1140 auf dem Konzil von Sens verurteilt. 1142 stirbt Abaelard in der Einsamkeit der Abtei von Cluny und wird im Kloster von Heloïse, dem „Paraklet“, bestattet, wo Heloïse zwanzig Jahre später neben ihm beigesetzt wird.

Die Geschichte von Heloïse und Abaelard taucht vor allem in den Novellen der Romantik wieder auf. Der Briefwechsel, der mit vielen philosophischen Streitfragen jener Zeit verquickt ist, hat eine grosse Bedeutung in der Geschichte der Philosophie.



## das Thema Heloïse

Von Béatrice Acklin-Zimmermann





Es geht mir im folgenden nicht darum, im Diskussionsfeld um Heloïse und Abaelard eine Furche mehr zu ziehen, sondern vielmehr möchte ich die verlorengegangene und verlorengemachte Geschichte einer Frau des 12. Jahrhunderts wieder entdecken und aufdecken, gleich einem übertünchten mittelalterlichen Fresko. Weil „sich erinnern“ nicht nur einen Akt des Bewahrens darstellt, sondern auch einen Akt der Befreiung beinhaltet, ist die Freilegung der geschichtlichen Wurzeln der Frauenbewegung als ein erster Schritt zur Befreiung aller benachteiligten und unterdrückten Frauen zu sehen.

Den Zugang zu Heloïse als einer aussergewöhnlichen Frau des 12. Jahrhunderts möchte ich durch einen erzählenden Einstieg erleichtern. In einem zweiten Teil will ich die in der monastischen (klösterlichen) Lebensform mittelalterlicher Frauen festgestellten, sozusagen emanzipatorischen Ansätze auf ihre Gültigkeit hin bei Heloïse als einer Exponentin der mittelalterlichen Frauenbewegung überprüfen.

Als Geburtsjahr wird das Jahr 1100 lediglich vermutet, über ihre Herkunft herrscht Ungewissheit. Sicher scheint

**Béatrice Acklin-Zimmermann** ist Assistentin am Kirchenhistorischen Seminar der Uni Fribourg. Sie hat in Rom, Zürich und Fribourg Theologie studiert und hat zurzeit für ein Semester einen Lehrauftrag für feministische Geschichtsschreibung an der Uni Fribourg erhalten. An der Historikerinnen-Tagung hat Béatrice Acklin-Zimmermann einen Vortrag zum gleichen Thema gehalten.

nur, dass Heloïse seit ihrer Kindheit ihrem Onkel, einem Kanoniker in Notre-Dame in Paris, anvertraut worden war und ihre Jugend im damals renommierten Frauenkloster Argenteuil zugebracht hat. In dieser klösterlichen Ambiance muss Heloïse mit Ehrgeiz Philosophie und alte Sprachen erfolgreich studiert haben, was für eine Frau und Laiin, die keinerlei Klosterambitionen hatte, wohl eher aussergewöhnlich war und verwunderte und bewunderte Reaktionen von männlichen Zeitgenossen, wie dem Abt von Clu-

ny, Petrus Venerabilis, hervorgerufen hat. Der aussergewöhnliche Ruf und die Extravaganz dieser Frau muss schliesslich auch Abaelard, der zu der Zeit in Paris lehrte, zu Ohren gekommen sein. Gedrängt von einer Mischung aus Selbstüberzogenheit, Chauvinismus, Abenteuerlust und Neugier erreichte Abaelard schliesslich sein Ziel, das darin bestand, dass er Heloïse Privatunterricht erteilen und als Pensionär im gleichen Haus wie sie, nämlich in dem ihres Onkels Fulbert, wohnen konnte.

Was folgt, ist eine Geschichte von Heloïse und Abaelard, die mehr als eine Liebesgeschichte ist: Abaelard, der Zeus der Wissenschaft, steigt vom Olymp herunter, Lehrer und Schülerin fallen einander zu, und vergleichbar mit Paolo und Francesca da Rimini in Dantes „Divina Commedia“ wenden sich auch Heloïse und Abaelard mehr einander als den Büchern zu. Dass sich schliesslich bei Heloïse Unerwünschtes ankündigt, Onkel Fulbert über die Art des Unterrichts die Augen aufgetan werden und er dem Meister der Dialektik Rache schwört, das passt fast ebenso in eine Kalendergeschichte, wie Abaelards Erklärung, dass oft schon Frauen den Ruin grosser Männer verursacht hätten und sein Angebot, die Ehre der Nichte wieder herzustellen und sie heimlich zu ehelichen. Doch jetzt kommt ein Ausbruch aus jeglicher Konvention: Heloïse weigert sich! Sie zählt eine ganze Palette von Gründen auf, die sie selbst, und wie sie meint auch Abaelard, die Form der Ehe nicht akzeptieren lassen. Sie meint um das schleichende Gift der Routine der Ehe zu wissen, spricht unverblümt von den „Vinculi nuptialis“, den Ehefesseln, und ist sich bewusst, wie schwer es ist, dem raschen Zugrundegehen der von ihr gewünschten leidenschaftlichen Gefühle, die in den engen Grenzen der Konvention nur schwer lebbar sind, zu entgehen. Für Heloïse ist die Form der Ehe sosehr eine unmögliche Möglichkeit, dass es ihr lieber wäre, von Abaelard als Geliebte denn als Ehefrau betitelt zu werden. Der Heiratsplan Abaelards behält jedoch das letzte Wort: Anstand und Ehre nach männlichem Wertmassstab werden Heloïse aufgezwungen, und geradezu als Gipfel der Unverschämtheit mutet es an, dass Abaelard die Ehe geheimhalten will, damit er als

Lehrer und Leiter der Domschule von Notre-Dame nicht sein Gesicht verliert. Selbstverständlich, möchte man/frau fast sagen, hält sich der Onkel Heloïsens nicht an diese Abmachung und spielt seinen einzigen Trumpf aus, indem er die Hochzeit publik macht. Es folgen Aufregungen und Dementie-

---

*Für Heloïse ist die Form der Ehe sosehr eine unmögliche Möglichkeit, dass es ihr lieber wäre, von Abaelard als Geliebte denn als Ehefrau betitelt zu werden.*

---

rungen, und nach der Geburt eines Sohnes Astrolabius (!) wird Heloïse durch Abaelard erneut zu den Nonnen von Argenteuil gebracht. Der Verdacht Fulberts, dass Abaelard sich auf diese Art Heloïse entledigen wollte, ist, zugegeben, nicht ganz von der Hand zu weisen. Ohnmacht und Rachegefühle eines Onkels steigern sich bis hin zur Unzurechnungsfähigkeit, die schliesslich zu dem Drama führt, von dem Abaelard später sagen wird, dass ihm die Schande mehr zugesetzt habe als die ihm zugefügte Verstümmelung. Resigniert kehrt Abaelard der Welt den Rücken und wird Mönch. Zuvor noch verleugnet Heloïse sich selbst, indem sie auf Abaelards Ge-

---

*Die Befreiungsgeschichte einer Frau, die innerhalb der engen, ihrem Geschlecht gezogenen Grenzen ihre Frau gestanden und auf ihre Art um ihre Autonomie gekämpft hat.*

---

heiss hin den Schleier nimmt und als Braut Christi eine Vernunftehe eingeht. Damit wäre die Kalendergeschichte eigentlich zu Ende. Die nun





anbrechende Geschichte liesse sich lesen als:

- die Geschichte einer lebenslangen Demütigung und Vernichtung all dessen, was mit Selbstentfaltung zu tun hat,
- die Geschichte einer Bekehrung,
- die Geschichte eines Lebens, das einer endlosen Odyssee gleicht,
- eine leidenschaftliche Liebesgeschichte

oder aber:

- die Befreiungsgeschichte einer Frau, die innerhalb der engen, ihrem Geschlecht gezogenen Grenzen ihre Frau gestanden und auf ihre Art um ihre Autonomie gekämpft hat.

Nichts von all dem ist falsch, aber ebenso reicht all dies nicht aus, um das Leben Heloïsens auf einen Begriff zu bringen.

Über die ersten Klosterjahre Heloïsens ist den Quellen wenig Konkretes zu entnehmen. Bekannt ist nur, dass Heloïse bald schon Priorin wurde und dass sie in diesem Amt bereits jenes Organisationstalent und Durchsetzungsvermögen bewiesen hat, das ihr später als Äbtissin in der Umorganisation ihres Frauenkonvents zu Gute kommen soll. Damit jedoch ist der Geschichte dieser Frau vorgegriffen, aber einen roten Faden gibt es in ihrem Leben ohnehin nicht! Entsprechend gross ist denn auch die Gefahr, sich in diesem Labyrinth zu verirren. Weniger in einem Labyrinth als auf einer permanenten Odyssee hat sich Heloïse Zeit ihres Lebens befunden. Verleumdungen gegen sie als Äbtissin und ihre Gemeinschaft vertreiben sie aus dem Kloster Argenteuil. Schliesslich ist es Abaelard, der ihr und ihrer Gemeinschaft seinen kleinen Besitz, genannt „Paraklet“, schenkt. Dort sammelt Heloïse Novizinnen um sich und erbaut mit ihnen eine neue Bleibe. Zur Ruhe gekommen ist Heloïse dennoch nicht: Als Äbtissin ist sie Geschäftsfrau, die sowohl die ökonomischen als auch die rechtlichen Angelegenheiten des Klosters zu regeln hat. Ihre Tätigkeit bleibt jedoch nicht auf den innerklösterlichen Bereich beschränkt, sondern Heloïse beteiligt sich an theologischen Diskussionen und wirft selber Fragen auf, wie der Briefwechsel mit Abaelard beweist. Aufgrund ihres Wissens und Differenzierungsvermö-

gens wird sie von vielen um Rat gefragt und übt seelsorgerliche Funktionen aus. Sie korrespondiert mit allen möglichen Leuten, darunter viele Äbte und Bischöfe – und mit Abaelard. Dieser bejammert in seinen Briefen unentwegt sein Unglück als Strafe Gottes für die gemeinsam begangene Sünde. Heloïse empört sich wegen dieser Flucht aus der Verantwortung für ihr früheres Zusammensein. Sie mahnt Abaelard, sich nicht noch im Selbstmitleid zu wälzen und meint überzeugt, dass sie selbst nicht Busse für etwas tun könne, das sich gar nicht be-reue. Heloïse ist Martha und Maria in einer Person: Hörende, Lernende und Lehrende. Sie ist sensibilisiert, thematisiert das Frausein und will in der Folge dessen mehr über die Herkunft des weiblichen Ordenswesens wissen. Sie polemisiert gegen die monastische Männerregel, die ohne weiteres auf die Frauen im Kloster übertragen werden soll und bittet Abaelard, für ihren Konvent eine frauenspezifische Klosterregel zu entwerfen. Im Grunde ist Heloïse unkorrigierbar: Kaum oder nur schwer ist sie von dem abzuhalten, was ihr als richtig und wichtig erscheint. Verbote unterläuft sie, nimmt selbständig Änderungen an Bestimmungen vor und modifiziert die Klosterregel dort, wo sie meint, dass diese ihrem Frauenkonvent nicht entspreche.

Es ist immer dieselbe Frau, die die unterschiedlichsten Dinge sagt und tut. Heloïse bezeichnet sich als Dienerin ihres Herrn, nämlich Abaelard, und

*Heloïse empört sich wegen Abaelards Flucht aus der Verantwortung für ihr früheres Zusammensein.*

ebenso wundert sie sich, dass Abaelard in der Briefanrede seinen Namen dem ihrigen hintenanstellt und so gegen die natürliche Ordnung verstosse, wie Heloïse meint. Dieselbe Heloïse wirft Abaelard vor, dass er sich überhaupt nicht um sie und ihre Mitschwester bemühe, sondern lediglich mora-

lisiere, indem er sie unablässig zur Tugend ermahne.

Von ihren Geschlechtsgenossinnen weiss Heloïse wenig Gutes zu sagen. Sie fällt Pauschalurteile und klagt die Frauen generell an, Verführungsobjekte zu sein und am Versagen der Männer mehrheitlich mitzutragen. Heloïse wiederholt damit die Vourteile ihrer Zeit, durchbricht und unterläuft sie aber gleichzeitig durch ihr eigenes Verhalten. Oft wünscht man und frau sich von dieser Frau etwas mehr Ehrlichkeit. Vielleicht aber ist diese Selbstverstellung in Form von Selbsterniedrigung Heloïsens primäre Waffe: Die Selbsterniedrigung soll neutralisieren und all jene besänftigen, die mit der Stärke dieser Frau nicht umge-

*Sie könne nicht Busse für etwas tun, das sie gar nicht be-reue.*

hen können. Vielleicht auch erniedrigt sich Heloïse tatsächlich, weil sie erhöht werden will.

Heloïse, die nicht einsieht, weshalb man das Leben schon vor dem Tod verlieren soll, indem man/frau sich ihres Erachtens zuviel mit dem Tod auseinandersetzt, stirbt ungefähr zwanzig Jahre nach Abaelard, und die Legende will es, dass beide in dasselbe Grab gelegt worden seien.

#### **Ansätze zur Emanzipation in der Lebensform mittelalterlicher Nonnen: Das Beispiel Heloïse**

In meiner Arbeit über die mittelalterliche Frauenbewegung habe ich feststellen müssen, dass zwischen den sogenannten „Motivationsfaktoren“, also den Beweggründen, die Frauen veranlasst haben, ins Kloster zu gehen, und den „Emanzipationsfaktoren“, also den emanzipatorischen Ansätzen, die mit der monastischen Lebensform verbunden sind, ein klarer Zusammenhang besteht. Bei Heloïse fällt ein solcher jedoch insofern weg, da bei ihr keine eigentliche Motivation für das Klosterleben gegeben war, sondern sie vielmehr dazu gezwungen wurde, wie









es macht den Eindruck, dass die alltägliche Sorge um Haushalt und Kinder für Heloïse selber kaum weniger lästig als für Abaelard gewesen sein dürfte, wie aus ihrer suggestiven Frage hervorgeht: „Wie passen Scholaren und Zofen, Schreibtisch und Wiege... zusammen? Und wer, der über die Heiligen oder über philosophische Texte meditieren möchte, kann das Schreien der Kinder ertragen? Und wer kann schon jene unwürdigen, ständigen Dreckereien der Kleinen aushalten?“ Eine Auflehnung gegen eine öffentliche Kontrolle der Zweierbeziehung durch die Heirat mag mitgespielt haben bei Heloïsens Ablehnung der Ehe zugunsten einer „freien“ Liebe, wie auch ihr sozusagen vor-romantisches Verständnis von Beziehung überhaupt, das Abaelards erste Epistel wiedergibt, wo es heisst: „Sie fügte noch hinzu, wieviel angenehmer es für sie und wieviel ehrenhafter es für mich wäre, wenn sie meine Geliebte und nicht meine Gattin hiesse, so dass ich einzig durch Zuneigung und nicht durch den Zwang ehelicher Ketten an sie gebunden wäre.“

Die Frage, ob von Heloïse die monastische Lebensform bewusst als Alternative zur Ehe gewählt worden ist, erübrigt sich, da Heloïse nicht freiwillig ins Kloster eingetreten ist. Dass sie aber noch im Religionsstand und sogar noch als Äbtissin den Gegenentwurf zur Ehe in einer offenen Beziehung

*„Wie passen Scholaren und Zofen, Schreibtisch und Wiege... zusammen?“*

sieht, das dürfte auch in damaliger Zeit ein aussergewöhnlich mutiger, um nicht zu sagen, emanzipierter Akt gewesen sein.

#### Klosterregel für Frauen

Im sechsten Brief fordert Heloïse von Abaelard eine Darstellung über den Ursprung des Nonnenwesens und die

Ausarbeitung einer spezifischen Frauenregel. Heloïse bemerkt, dass, ob-

*„Was ist leichtsinniger als eine Lebensform zu wählen, die man nicht kennt, oder ein Gelübde ablegen, das zu halten man nicht imstande ist?“*

wohl Männer und Frauen auf diesselbe (Benedikts-)Regel verpflichtet werden, diese ausschliesslich männliche Ordensmitglieder anspreche. Nicht ohne Ironie fragt Heloïse, was Frauen mit Kukullen, Hosen und Skapulieren anfangen sollen, und weiter erwähnt sie Bestimmungen der Regel, deren Befolgung von seiten des weiblichen Ordenszweiges ihr als absurd erscheinen, wie z.B. die Feld- und Ackerarbeit. Heloïse folgert daraus, dass Benediktinerinnen die Regel ihres Meisters gar nicht oder nur unter Schwierigkeiten beobachten könnten und zieht von dem her die Tauglichkeit der Regel in Frage: „Was ist leichtsinniger“, fragt Heloïse, „als eine Lebensform zu wählen, die man nicht kennt, oder ein Gelübde abzulegen, das zu halten man nicht imstande ist?“ In der Folge mahnt Heloïse davor, dass Frauen sich dieselbe Last aufbürden, unter der fast alle Männer straucheln.

In Heloïsens Interesse nach der Herkunft des weiblichen Ordenswesens und in ihrer Forderung einer Frauenregel drückt sich die Sensibilität und das Bewusstsein einer Frau aus, die als Nonne und zu ihrer Zeit ihre Frau zu stehen wusste. Deutlich wird dies darin, dass Heloïse ein männlich geprägtes Schema nicht einfach auf Frauen übertragen wissen will, sondern das Frausein thematisiert, indem sie eine spezifische, Frauen angepasste Klosterregel verlangt und dieser durch ihre Suggestivfragen ihren eigenen Stempel aufdrückt.

#### Heloïsens ambivalente Stellung zur Frauenfrage

Die Versuchung, Heloïse vorschnell als im modernen Sinn emanzipiert zu

bezeichnen, vereitelt diese Frau von allein, und zwar durch ihre Selbsterniedrigung und Selbstanklage ebenso wie durch ihre Opfer- und Unterordnungsideologie.

Heloïsens Ambivalenz muss in ihrer kirchlichen Systembedingtheit begriffen und eingeordnet werden. Wenn man/frau sich jedoch vor Augen hält, dass in den Gesellschaftsstrukturen und -konstellationen des Mittelalters Autonomiebestrebungen der Frau notwendigerweise andere Ausprägungen erfahren, dann wird man/frau sich des Flusses der Frauengeschichte bewusst. Vielleicht auch erkennt man/frau plötzlich eine Prozession von Frauen durch die Jahrhunderte hindurch, die sich nicht der „Prozession der Söhne der gebildeten Männer“ angeschlossen haben.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Bourgain P.: Heloïse, in: Abélard et son temps. Actes du colloque international organisé à l'occasion du 9<sup>e</sup> centenaire de la naissance de Pierre Abélard, Paris 1981, 211-237.  
Charrier, C.: Heloïse dans l'histoire et dans la légende, Paris 1933.  
McLeod E.: Heloïse, Paris 1941.  
Truc G.: Abélard avec et sans Heloïse, Paris 1956.